



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

# **Einige Anregungen hinsichtlich des kirchlichen Dienstes an der Versöhnung**

## **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.6.12

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-1768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-1768)

Einige Anregungen hinsichtlich des kirchlichen Dienstes an der Versöhnung

1. Angesichts der exegetischen, pastoralen und psychotherapeutischen Erfahrungen, sowie angesichts der überstarken Antriebe zur Schuldverdrängung im Einzelnen und in unserer Gesellschaft, erscheint mir für eine Erneuerung der Umkehr und Buße in der Kirche eine Feststellung der Synode besonders wichtig: Es handelt sich dabei um einen zu tiefst *personalen* Vorgang. Damit wird weder die psychologische Hilfestellung der Gemeinschaft noch die ekklesiologisch-theologische Seite der Umkehr zu gunsten einer falschen "Individualisierung" verkannt. Aber die Zielform des Sakramentes der Buße wird immer die persönliche Beichte bleiben, in der man seine Schuld auch ausspricht. Bußfeiern können einen großen Dienst zur Hinführung und Einstimmung leisten. Die Kollektivierung des eigentlich sakramentalen Vorgangs birgt aber eminente Gefahren der Entpersönlichung, vor allem wenn ein gewisses Neuheitserlebnis zurücktritt. Der Drang, zu ritualisieren und zu entpersönlichen war ja sogar bei der personalen Beichte immer gegeben. Kollektive Lossprechung wird daher eine Notform bleiben, die in gewissen Situationen nicht zu umgehen ist. (Dies war ausdrücklich auch die Meinung der Vertreter jener Länder, in denen solche Formen auf Grund der Priestersituation nicht zu umgehen sind).
2. In der Vergangenheit wurde die Notwendigkeit des *Bekennens* der Sünden mehr aus der Vorstellung des "Beichtgerichts" begründet, das dem Beichtvater einen gewissen Einblick in die Disposition des Beichtenden gewähren sollte. Diese Argumentation stammt sicher aus einer stark verrechtlichten Sicht des Sakraments. Wir müssen heute - wohl ganz im Sinne des Neuen Testaments - stärker den medizinal-heilenden Charakter des Vorgangs der Umkehr im Auge haben, auch im Sinne eines Jahrhunderts psychotherapeutischer Erfahrungen, und die Bedeutung des Sprechens gesamt menschlich für den Vorgang der inneren Befreiung erkennen, und für das Gewinnen einer existentiellen Echtheit, mit der der Mensch vor Gott stehen soll. Die medizinale Bedeutung des Umkehrvorgangs wurde schon von den Kirchenvätern erkannt (Origenes).
3. So wie im menschlichen Bereich eine Einsicht in eigene Fehlerhaftigkeit schwerlich zustandekommt, wenn man nicht einem gütigen Menschen begegnet, so ist eine religiöse Umkehr nicht möglich, wenn man nicht dem heiligen, fordernden und doch gütigen Gott begegnet. Der verlorene Sohn wäre nicht umgekehrt, wenn in seiner Seele nicht die Erinnerung an den gütigen Vater aufgestiegen wäre. Darum ist religiöse Ergriffenheit, Begegnung mit dem Heiligen, die erste Vorbedingung zur Umkehr und somit auch zur Beichte.
4. Aus diesem Grunde wird man gut daran tun, bei einer Neubelebung des Sakraments der Umkehr die Chancen wahrzunehmen, die nun einmal bestimmte Zeiten, Orte und bestimmte seelsorgliche Gelegenheiten bieten. Mit den *Zeiten* meine ich die heiligen Zeiten der Kirche, vor allem Ostern und Weihnachten, die nun einmal viele Menschen stärker in den Bannkreis religiöser Ergriffenheit ziehen. Jeder, der jahrzehntelang solche Zeiten im Beichtdienst verbracht hat, weiß um dieses Phänomen. Mit den *Orten* denke ich in besonderer Weise an die Wallfahrtsorte, die heute ja zum Teil eine noch nie dagewesene Belebung erfahren. Seelsorger an Wallfahrtsorten berichten mir von einer zunehmenden Bereitschaft von Menschen, sich in dieser Atmosphäre des Vertrauens, der Besinnung und der Distanz vom Alltag, die nun einmal ein Wallfahrtsort ausstrahlt, einmal auszusprechen. Bei den *bestimmten seelsorg-*

lichen Gelegenheiten denke ich an Besinnungs-, Einkehr- und Wüstentage, die heute angeboten und benützt werden. Hier wäre es nur nötig, die Programme etwas zu durchforsten, ob nicht der unumgängliche Weg der Reinigung ausgeklammert wird und man auf einer Ebene von Selbsterfahrung, Identitätssuche, Bewußtseinserweiterung und mühelosen Seelentrostes stehenbleibt. Die Begegnung mit dem fordernden und verzeihenden Gott ist für das Heil indispensable.

5. In der Kirche müßten wir uns bemühen, Priester heranzubilden, die es zunächst verstehen, Menschen anzuhören, auf ihre Situation einzugehen, sie liebevoll mit den eigenen Fehlhaltungen zu konfrontieren und sie so auf die Verzeihung vorzubereiten. Die lebendige Beichte hat sich schon längst zu einfachen Formen des lösenden Gesprächs hin entwickelt. Die Kunst dieses Gesprächs und die Fähigkeit zur Partnerschaft ist wahrscheinlich noch wichtiger als die liturgische Ausgestaltung des Bußvorgangs.
6. Auch hinsichtlich der theologischen Bildung und Klärung rund um das Bußsakrament wären einige Akzente anzumelden. Dies ist schon aus der Erkenntnis heraus notwendig, da ja gewisse Einseitigkeiten und Überzeichnungen in moralischen Bewertungen im Lauf dieses Jahrhunderts einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Krise des Bußsakramentes geleistet haben, und andererseits wieder in einer Gegenreaktion Forderungen des christlichen Ethos bagatellisiert und übergangen wurden. Es braucht daher sowohl eine vertiefte Bildung des Gewissensurteils, als vor allem auch die Befähigung, moralische Forderungen an die Menschen nicht autoritär-dozierend, sondern argumentativ-einsichtig heranzubringen. Und da die Kirche in einigen Bereichen weitgehend als moralische Instanz zurückgetreten ist, gilt es im besonderen in diesen Bereichen glaubwürdig zu verkünden, ohne Rückfall in rigoristische Verengungen und ohne billige Angleichung an die Vorstellungen dieser Welt. - Es gibt auch einige schwierige und innerkirchlich umstrittene Fragen, die die Seelsorge besonders belasten, und es wäre wohl wünschenswert, daß einmal die Zeit heranreifen würde, in der derartige Themen auf Konzils-ebene besprochen und geklärt werden könnten, weil dort nicht nur die pastorale Erfahrung, sondern auch die Theologie der Welt präsent wäre. - Auf heimischer Ebene wäre hinsichtlich der theologischen Bildung in unserer Frage der Umkehr zu wünschen, daß ein so grundlegendes Fach wie Sakramententheologie unbedingt zum Theologiestudium gehören müßte, und daß es nicht angeht, daß solche Substanzbereiche unserer Verkündigung in anderen Fächern nur nebenbei gestreift werden.
7. Zum Schluß möchte ich noch sagen, daß wir aufhören werden, Salz der Erde zu sein, wenn in unserem christlichen Engagement Buße und Umkehr gestrichen und die Beichte beiseitegelassen würde. In jeder christlichen Aktivität ist die konkrete Erfahrung der eigenen Sünde und des Angewiesenseins auf die Barmherzigkeit der besté Garant der Echtheit christlichen Tuns und Wollens. Und darum sind wir alle hier, ich eingeschlossen, immer wieder zur Aktivierung und Pflege dieses heilsentscheidenden Vorgangs und dieses wunderbaren Sakramentes aufgerufen.